

ZEICHEN DER ZEIT

DER PREIS DER SICHERHEIT

Seit dem 11. September 2001 geht es um Schutz und Sicherheit. Wie kann sich die Menschheit, wie kann sich jedes Land wirksam vor dem international agierenden Terrorismus schützen? Welche Maßnahmen sind präventiv zu treffen, welche im Nachhinein? Die Politiker überschlagen sich weltweit mit Vorschlägen und Gesetzesinitiativen, um unsere Erde sicher zu machen. Sicherheit ist eines der „key words“, der Schlüsselwörter zum Verständnis der Gegenwart.

Das gilt auch im privaten Bereich. „Die Rente ist sicher“ – vor Jahren die zentrale Botschaft des damaligen Bundesarbeitsministers, ist dieser Satz in der Zwischenzeit zum Highlight kabarettistischer Satire avanciert. Die Sicherheit der Rente hängt eben nicht nur von regelmäßigen Einzahlungen ab, sondern auch von der demographischen Entwicklung, der wirtschaftlichen Konjunktur und vor allem von der Meisterung der Arbeitslosigkeit.

Sicherheit um jeden Preis wird es freilich nie geben. Dafür sorgen schon die außerordentlichen Ereignisse. Naturkatastrophen sind zwar zu einem guten Teil auch von uns Menschen verursacht, aber sie kommen in den allermeisten Fällen unerwartet. Wer schon einmal ein steigendes Hochwasser erlebt hat, weiß, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt keine Sandsäcke mehr helfen, sondern nur noch die Flucht.

Auch im kirchlichen Bereich treffen wir auf ein Sicherheitsdenken. Die in vielen Bistümern durchgeführten Strukturmaßnahmen versuchen, Planungssicherheit für die Seelsorge der nächsten Jahrzehnte zu schaffen. Doch unvorhergesehene Entwicklungen negativer wie positiver Art können nur per Interpolation mit einbezogen werden. Wie sicher der Personalstand letztlich in zehn oder zwanzig Jahren darstellt, kann nur annäherungsweise vorausgesehen werden.

Die religiösen Gemeinschaften und Bewegungen stehen vor ähnlichen Problemen. In der deutschen Schönstatt-Bewegung stehen im Jahr 2007 mehrere Jubiläen von Zentren an, 25 Jahre oder 40 Jahre. Fast alle diözesanen Schönstatt-Zentren bemühen sich um finanzielle Absicherung, oft durch die Errichtung einer Stiftung. Manches kann aufgefangen werden, doch das demographische Damoklesschwert bedroht weiterhin die Existenz.

Es scheint, als ließe sich die Frage nach der Sicherheit nur religiös beantworten. Nach dem Hinweis auf die Lilien des Feldes heißt es in der Bergpredigt Jesu: „Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6, 31-33) Die Sorglosigkeit mag auf den ersten Blick etwas naiv erscheinen. Wenn nicht einmal die lebensnotwendigen Dinge des Alltags sicher gestellt werden können, wohin kommen wir dann? Aber mit dieser Einstellung der Ge-

lassenheit und Werkzeuglichkeit wurde in der Geschichte der Kirche, in den Blütezeiten der Orden und Bewegungen eine Menge gestaltet und aufgebaut.

P. Kentenichs Antwort geht in eine ähnliche Richtung. Über Sicherheit reflektierte er vor allem in den 1930er Jahren. Im Anschluss an Martin Heidegger sprach er von der „Geworfenheit“ des Menschen und der „Entschlossenheit“ einer kindlichen Antwort darauf. Sicherheitsdenken lag Kentenich fern, was jedoch Vorsorge und Mitdenken keineswegs ausschloss. Die existenzielle Bedrohung des Menschen nahm er sehr ernst. Seine Antwort war aber nicht die der Absicherung, sondern der Freiheit. Die Bewegungsmöglichkeit des Menschen schätzte er überaus hoch ein, so dass er zu dem Bildwort von der „Pendelsicherheit“ kam. An Christi Himmelfahrt 1939, wenige Monate vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, sagte er:

„Wir müssen uns daran gewöhnen, aus dem Ernst der Zeit immer den Wunsch und Willen Gottes herauszulesen. Sie müssen das nicht als eine Phrase auffassen, und Sie müssen sich immer wieder sagen lassen: es ist eine eherne, eiserne Zeit. Sie wissen gar nicht, wie wir und ganz Europa und ständig in einer Art Schwebezustand befinden. Ich habe früher einmal den Ausdruck gebraucht von der Pendel- und Kistensicherheit. Diese Kistensicherheit hätten wir gern. Das Pendel hat gar nichts zu tun, das hängt oben an dem Haken. Sollen wir uns auch an einem Haken aufhängen? Das ist das Herz und die Hand Gottes. Ich meine, was der liebe Gott durch die heutige Zeit will, ist die Beschleunigung dieses Prozesses. Weg aus allen Nestern, die nur Irdisches kennen, tiefer hinein in das Herz Gottes! Pendelsicherheit! Da sollten wir uns viel wohler fühlen hier auf Erde. Das liegt in der Art des Pendels.“

Die Anwendung auf das gegenwärtige Sicherheitsdenken ist leicht. P. Kentenich redet keiner naiven Sorglosigkeit das Wort. Er lehnt aber eine absolute Sicherheit ab, denn das wäre eine „Kistensicherheit“, damit aber auch der Verlust menschlicher Freiheit und Gestaltungsmöglichkeit. Der eine Punkt, an dem ein Pendel befestigt ist, ist notwendig. Aus christlicher Perspektive ist dieser Punkt die Bindung an Gott. Diese Bindung ermöglicht, um im Bild zu bleiben, ein weites Hin- und Herschwingen des Pendels. Der Preis der Sicherheit besteht gerade in den Möglichkeiten, die der menschlichen Freiheit geschenkt sind. Auf sie allerdings sollten wir nicht so schnell verzichten. Denn sie machen das Abenteuer des Lebens aus, für jeden einzelnen und für jedes Gemeinwesen. Ohne ein gewisses Maß an Unsicherheit im Leben wären wir in Gefahr, in der „Sicherheitskiste“ zu ersticken. Freiheit und Gestaltungsmöglichkeit sind die Luft zum Atmen. Nur in gesicherter Unsicherheit kann individuelles und gemeinschaftliches Leben gelingen. Diesen Preis kann uns niemand erlassen.

Joachim Schmiedl